

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

22.11.1887 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978160)

Im Alter und Unglück versorgte Arbeiter.

Nachdem man durch künstliche Vertheuerung der Lebensmittel diejenigen, welche von der Hand in den Mund leben, der Möglichkeit beraubt hat, freiwillig Ersparnisse zu machen und dieselben mit Vortheil verzinslich anzulegen, will man sie zur Sparsamkeit zwingen, indem man ihnen Lohnabzüge macht und die Aussicht eröffnet, im Greisenalter 33 Pfg. pro Tag zu erhalten. Wie viele Arbeiter sind es jetzt, die über die Schwelle des Greisenalters treten? Und wie viele werden es noch sein, wenn zufolge der Lohnabzüge die Ernährung und ganze Lebensführung auf's Neue herabgesetzt und verschlechtert werden? Und wer zahlt ihnen die Abzüge zurück, wenn sie das Alter zum Genuß der Rente nicht erreichen? Bin ich in der Lage, mir freiwillig für's Alter etwas sparen zu können, so treffe ich Fürsorge, daß im Falle meines Ablebens meinen Angehörigen die Früchte meiner Sparsamkeit zu gut kommen, oder denen, die mich pflegten, oder die es sonst um mich verdient haben.

Am grünen Tisch ist das Lebensalter, das eine Rente beanspruchen darf, für alle Arbeiter ohne Unterschied auf das 70. Lebensjahr festgesetzt. Nun wird mir jeder zugeben, daß die Lebenskräfte durch die verschiedenen Thätigkeiten sehr verschieden abgenutzt werden, bei dem Einen nach zehnjähriger Arbeit, bei schroffem Wechsel von Hitze und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, unter Entbehrungen, doppelt so schnell als bei dem Andern, der eine gleichmäßigere, gesündere Thätigkeit hat. Wie viele Arbeiter der ersten Kategorie wissen, daß ihnen kein hohes Alter wird, und doch sollen sie nach der Schablone sich das Jahr ca. 11 Mk. abziehen lassen, einerlei, ob sie jemals einen Vortheil davon erwarten können, oder nicht.

In der Lage zu sein, Ersparnisse zu machen und für die Tage des Alters und der Arbeitsunfähigkeit einen Nothgroßchen zurück zu legen, ist eine schöne Sache. Aber durch indirekte Steuern sich am Nothwendigsten zum Lebensunterhalt verkürzt und geschmälert zu sehen und sich gezwungen einem Lohnabzug zu unterwerfen, in der Aussicht, nach einem Leben voll Anstrengung und Plage ein Armenversorger zu werden, das ist hart.

In einer so einschneidenden Frage wie der der gesetzlich erzwingenen Lohnverkürzung erscheint es durchaus notwendig, die Arbeiter selbst um ihre Meinung zu fragen. Nachdem man einen Theil durch Gewaltmaßregeln von der gesetzgebenden Mitwirkung ausgeschlossen hat, kann man unmöglich über ihre Köpfe hinweg ein Gesetz machen, das die soziale Unzufriedenheit in hohem Grade zu vermehren ganz geeignet ist.

Die reaktionärsten Aeußerungen, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, enthält die den Grundzügen beigegebene Denkschrift. Sie gesteht, daß man mit den niedrigen Renten einen Nebenweck erreichen und die Arbeiter auf das billige flache Land drängen will, vermuthlich, damit die Herren Großgrundbesitzer einen Stamm wohlfeiler Arbeiter erhalten. Wie wenig kennt man da am grünen Tische die Gründe, welche den Lohnarbeiter nach den Städten treiben! Es wird ferner gesagt, daß die Versorgung über das Maas des zu einer „bescheidenen“ Lebenshaltung „Nothwendigen“ nicht hinauszugehen brauche. Bei Gesetzentwürfen, welche der Noth der Grundbesitzer Steuern sollen, ist noch nie eine Mahnung zu „bescheidener“ Lebenshaltung von der Regierungsseite gefallen.

Aus dem Reiche.

Die russische Kaiserfamilie kam Freitag gegen Mittag in Berlin an und blieb bis 1/10 Uhr Abends. Soldaten waren zum Hochrufen kommandirt, das Publikum blieb still. Besuche, Gegenbesuche, Tafel etc., Alles verlief programmäßig. Ein ganzes Heer russischer Geheimpolizisten war eingetroffen, die sich unter das Publikum mischten. Bei der Vorüberfahrt des Zaren machten die spalterbildenden Schutzleute auf russischen Wunsch hin nicht vor dem Kaiser Front,

sondern kehrt, damit sie die Haltung des Publikums während der Vorüberfahrt um so schärfer beobachten konnten. Auffällig war die außerordentlich geringe Betheiligung, fast nirgends fand ein eigentliches Gedränge statt. Als der Wagen, in welchem sich der russische Kaiser und Prinz Wilhelm befand, den Königsplatz passirte, stürzte sich an der Stelle zwischen Siegessäule und Reichstagsgebäude plötzlich, ohne daß er von den Umstehenden daran gehindert werden konnte, ein anständig gekleideter Herr von jüdischem russischem Typus direkt vor den Rädern des Wagens auf die Knie und warf mit großer Geschicklichkeit dem Kaiser eine zusammengefaltete Bittschrift in den Schoß, die dieser entgegennahm und unter seinem Mantel verbarg. Der Russe wurde durch mehrere Schutzleute in Gewahrsam gebracht. Eine ähnliche Szene ereignete sich auch unter den Linden. Hier versuchte ein schlicht gekleideter Mann eine Bittschrift in den Wagen des Kaisers zu werfen, verfehlte aber sein Ziel. Nachmittags hatte Fürst Bismarck eine 3/4 stündige Unterredung mit dem Zaren, nach der er zum Vortrag ins kaiserl. Palais fuhr. Abends erhielt der russische Botschafter den preussischen Schwarzen Adlerorden. Anderen Tags trat die „Nordd. Allg. Ztg.“ ganz entschieden der Behauptung der „Times“ entgegen, Deutschland betrachte behufs Erneuerung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland als ganz unerlässlich, daß Wischnegradski entfernt und Pobedonosseff und Tolstoi aufhöre, die französischen Revanchepolitiker zu unterstützen. Die inneren Einrichtungen Rußlands können nie Gegenstand eines Abkommens mit Deutschland oder Oesterreich sein und die Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete den befreundeten Nationen keinen Anlaß zur Verstimmung bieten. Der Reichskanzler kehrte nach vertraulichen Verhandlungen des Staatsministeriums nach Friedrichsruh zurück.

Obgleich die Natur der jetzt aufgetretenen Neubildung nicht sicher festgestellt ist, bietet sie doch aus das Aussehen einer Krebsartigen Neubildung dar, schreibt Madenjie in der „Berl. Klin. Wochenschrift.“

Die neue Zollvorlage ist im preussischen Ministerium ausgearbeitet worden und soll demnächst den Bundesrath beschäftigen. Dem Vernehmen nach entspricht sie den Vorschlägen des Landwirtschaftsraths, enthält also für die Hauptgetreidearten eine Verdoppelung der jetzigen Sätze und erstreckt sich auch auf landwirtschaftliche Nebenerzeugnisse, so auf Fleischextrakt, dessen Belastung von 20 Mk. auf 40 Mk. gesteigert wird.

Die Hamburger Polizei verhaftete 60 Sozialisten in einem Schlupfwinkel im Vorort Barmbeck. Sozialdemokratische Schriften wurden mit Beschlagnahme belegt.

Der Landrath v. Köller übernahm das Frankfurter Polizeipräsidium.

Zu dem Märchen, daß das Ausland den Zoll zahlt, ladet die „Zittauer Morgenztg.“ die Agrarier ein, einmal über die böhmische Grenze zu gehen, um sich dort 6 Pfund Weizenmehl, die sie unverzollt herüberbringen können, zu kaufen. Der Käufer wird dafür 84 Pf. Deutsches Geld zahlen. Nach seiner Heimkehr möge er sich nach dem Preise von 6 Pfund Mehl der gleichen Sorte erkundigen und werde erfahren, daß er dafür 114 Pf., also 30 Pf. mehr zu zahlen hat.

Im Seminar für orientalische Sprachen ist die Liste der für das laufende Semester zum Studium Zugelassenen geschlossen worden; es sind 115 Herren eingeschrieben worden, und zwar etwa 40 Juristen, welche sich später dem diplomatischen und kolonialen Staatsdienst zu widmen gedenken, Studierende, Referendare und Assessoren, ebenso viel Sprachgelehrte und Naturforscher, welche sich für wissenschaftliche Reisen vorbereiten, und über 30 Kaufleute, die durch Handelsinteressen zum Besuch des Seminars veranlaßt sind.

Die Beschleunigung der Arbeiten in den staatlichen Gewerksfabriken ist eine allgemeine. So wohl aus Danzig wie aus Erfurt wird gemeldet, daß vom Montag ab große Mengen von Arbeitern eingestellt und Vorkahrungen zu Tag- und Nachtarbeit getroffen werden. Das neue 7 1/2 oder 8 mm. Repetirgewehr wird beschafft.

Ausland.

Grévy hat die unweigerliche Absicht kund gegeben, auf seinem Posten zu verbleiben; er würde niemals gestatten, daß Mitglieder des Parlaments durch Pession die Demissionirung des Präsidenten der französischen Republik herbeiführten. Wenn der Präsident heute demissionirte, würde ein sehr bedenklicher Präzedenzfall geschaffen; die Stellung des Präsidenten würde hierdurch beinahe eine jederzeit widerwärtige werden, wodurch jeder Nachfolger sich gezwungen sähe, immer dann zu demissioniren, wenn entweder eine augenblickliche Strömung gegen ihn oder zu Gunsten einer anderen Persönlichkeit vorherrsche. So „verschliffen“, wie die „Köln. Ztg.“ Grévy nennt, ist der Alte doch noch nicht. — Deputirtenkammer. Sonnabend, nach Eröffnung der Sitzung zeigte der Präsident Floquet an, Clemenceau wünsche eine Interpellation über die allgemeine Lage zu stellen. Clemenceau beantragt die sofortige Verhandlung. — Conseilspräsident Rouvier erklärt dagegen, die Regierung könne die sofortige Verhandlung über die allgemeine Lage wegen der Ausführung der Umwandlung der 4 1/2 prozentigen in 3 prozentige Rente, die vom 14.—23. November dauern werde, nicht annehmen. Vom 24. November an sei die Regierung zur Verhandlung bereit. — Clemenceau betont die Thatsache der Cabinetsfrage wegen der Vertagung. Die Kammern könnten kein Schweigen mehr beobachten, denn es sei weder Politik noch Budget mehr vorhanden. Niemand hege mehr Fürsorge als Redner für die Republik, die Tag für Tag verunglimpft werde. Es sei keine Regierung mehr vorhanden. (Unterbrechung.) Das Ministerium sei außer Stande, die Politik zu leiten und dem Präsidenten der Republik an die Hand zu gehen. Das Parlament habe die Leitung der Angelegenheiten der Rechte überlassen; die Verwaltung liege in vollständiger Unordnung. Dugué de Fauconnerie (Rechte) spricht sich gegen die unverzügliche Verhandlung, weil man das Ministerium nicht stürzen dürfe; nicht das Ministerium, sondern die Institutionen des Landes müßten geändert werden. (Redner wird zur Ordnung gerufen.) — Die Vertagung bis Donnerstag wird mit 328 gegen 242 Stimmen verworfen. — Rouvier erklärt hierauf, das Cabinet könne sich über die Tragweite dieser Abstimmung nicht täuschen, es werde unverzüglich zurücktreten; die Kammer möge entscheiden, ob sie der Interpellation sofort Folge geben oder warten wolle, bis andere Minister vorhanden seien. — Clemenceau erklärt, er wolle kein abwesendes Ministerium interpelliren, er ziehe seine Interpellation zurück. — Die Sitzung wird unter der größten Aufregung geschlossen. Nach Schluß der Sitzung eilten die Minister sofort ins Elysée, um Grévy ihre Entlassung einzureichen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 21. Novbr.

Die Stimmberechtigung zu den Stadtraths- wahlen setzt nach der revidirten Gemeindeordnung vom 15. April 1873, Art. 5, den Besitz des Gemeindebürgerrechts voraus, und zwar wird letzteres von jedem im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen selbständigen männlichen Angehörigen des deutschen Reichs erworben, wenn er seit 3 Jahren der Gemeinde angehört und zu den Gemeindeforderungen beigetragen hat. Als selbständig im Sinne des Gesetzes sind nicht anzusehen Personen, welche 1) das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben oder 2) in den Rechten, über ihr Vermögen zu verfügen und dasselbe zu verwalten, durch gerichtliche Verfügungen beschränkt sind oder 3) als Dienstboten oder Gewerksgehilfen im Brote eines Andern stehen und keine eigene Wohnung haben. Das Gemeindebürgerrecht ruht bei Versetzung in Anklagestand u. s. w., auch wenn der Berechtigte durch Konkurs sich der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig machte, und zwar bis zur Beendigung des Konkurses. Nach Art. 7 desselben Gesetzes sind die Gemeindebürger verpflichtet, unbesoldete Aemter in der Gemeindeverwaltung und Vertretung zu übernehmen. Zur Ablehnung oder Niederlegung solcher unbesoldeten Aemter berechnen nur folgende Gründe: 1) anhaltende

Krankheit, 2) Alter von 65 Jahren, 3) Geschäfte, die eine häufige und lang andauernde Abwesenheit vom Wohnorte mit sich bringen, 4) Verwaltung eines unmitteldbaren Amtes, sowie ärztliche Praxis, 5) sonstige besondere Verhältnisse, welche nach Ermessen der Gemeindevertretung eine gültige Entschuldigung begründen. Wer ein unbefolgetes Amt während der vorgeschriebenen Amtsdauer versehen hat, kann die Uebernahme desselben Amtes für die nächsten vier Jahre ablehnen.

— Nachdem der Versuch, bei den Stadtrathswahlen ein gemeinsames Vorgehen mit den Nationalliberalen anzubahnen, gescheitert ist, sieht sich unsere Partei auf die eigene Kraft angewiesen. Sie wird doppelte Anstrengungen machen müssen, um die Kandidaten ihrer Liste durchzubringen, und dazu ist es nöthig, daß jeder freisinnige Wähler die Stadtrathswahlen jetzt als eine wichtige Parteiangelegenheit behandelt. Damit soll den Entschliefungen der für morgen einberufenen Versammlung nicht vorgegriffen werden, es wird nur zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung aufgefordert, damit die Vorwahl umsichtig und dem Willen einer größeren Mehrheit der Wähler gemäß getroffen werden kann.

— Der Postbeamte, welcher dem Besteller von Landtagsberichten erwiderte, dieselben seien bereits vergriffen, hatte wirklich Recht und es liegt kein Irrthum vor, wie wir annahmen. Auf der Landtags-Registratur selbst wurde auf eine bez. Anfrage der Bescheid erteilt, es werde nur eine bestimmte Anzahl von den Berichten gedruckt, in diesem Jahre seien sehr zahlreiche Bestellungen eingelaufen, und Nachfragen könnten jetzt nicht mehr berücksichtigt werden. Diese Mittheilung ist ja sehr erfreulich, weil daraus hervorgeht, daß den Landtagsverhandlungen diesmal mehr Interesse im Lande entgegengebracht wird als früher, aber es wäre wohl richtiger gewesen, die Höhe der Auflage von der Nachfrage abhängig zu machen, in der Weise, daß ein Termin bekannt gemacht wurde, bis zu welchem Bestellungen Berücksichtigung finden. Dies ist nicht geschehen, vielmehr wurde am 4. d. M. nur bekannt gemacht, die Protokolle und Berichte des Landtags könnten da und da bezogen werden. Uns sind zwei Fälle bekannt geworden, daß Besteller zu spät gekommen sind. Sollte die Nachlieferung so große Schwierigkeiten machen?

LL Die bairische Brauerei „Frankenbräu“ hat sich entschlossen, in der Nähe des Bahnhofes einen großen Eiskeller bauen zu lassen und dürfte mit dem Bau in den nächsten Tagen begonnen werden. Es wird während der wärmeren Jahreszeit das Bier in den eigenen Eiszugwaggons der Brauerei nach hier gesandt und sofort in den Eiskeller gebracht. Die Brauerei hofft den Eiskeller noch frühzeitig genug fertig zu bringen, daß er noch in diesem Winter gefüllt werden kann.

— Die erste Vorstellung des plattdeutschen Theaters findet schon am Sonntag, den 27. d. Mts., statt. Der Direktor, G. Drouven, beabsichtigt nur ein einmaliges Gastspiel zu geben, wird aber hoffentlich sich zu einem längeren Aufenthalt entschließen, wenn er sieht, daß in Oldenburg das Publikum Gefallen an humoristischen Vorstellungen findet. Die uns vorliegenden Rezensionen des Hannoverschen Tageblattes, Hannov. Courier, do. Post, der Hamburger Nachrichten, Hamburger Reform und Fremdenblatt sind einstimmig darüber einig, daß dem Publikum genussreiche Stunden durch den Besuch dieses Theaters geboten werden.

— Die Feier des 28. Stiftungsfestes des Old. Turnerbundes begann gestern Nachmittag mit einem Schauturnen in der Turnhalle. Dieselbe war mit Fahnen noch reicher geschmückt als früher, und das „festliche Gedränge“ besorgte ein nach mehreren Hunderten zählendes Damen- und Herren-Publikum. Nach 4 Uhr erscholl das Kommando Antreten! Die Turnerschaar nahm dem Publikum gegenüber Aufstellung, der Sprecher, Herr Bankdirektor Propping, trat vor und hieß im Namen des Old. Turnerbundes herzlich willkommen. Dann kündete er herab das Lob der Turnerei. In heiterer Form und in fröhlicher Weise verfolgte sie ein ernstes Ziel: die Harmonie zwischen Geist und Körper. Mehr als bloßes Vergnügen und Sport, erzieht sie zur Angewöhnung der korrekten Ausführung, der schönen Form. Sie bereichert nicht das Wissen, aber das Können wird durch sie gestärkt, der Charakter gestählt. Sie führt zu Zucht und Ordnung, zur freiwilligen Unterordnung, und das Gemüth wird durch sie gehoben und veredelt. Sie ist die Vorschule der patriotischen Pflückerfüllung und Tugenden. Möchten diejenigen, welche dem Turnen noch fernbleiben, überwinden alle Trägheit und Schläffheit und eintreten in den Verein. Nach seinen Schlussworten: Frisch ans Werk! wurde zunächst zu den Staffireibungen geschritten. Die Bewegungen waren den meisten Zuschauern neu. Es folgten Gerätheturnen und Kampfspiel, alles kraftvoll, erakt, leicht und gewandt. Eine Steigerung des Interesses wurde durch die Leistungen der sog. Mittwochsriffe am kombinierten Barren und Pferd bewirkt. Die große Kühnheit und Sicherheit dieser Clitteriege in den Ausführungen forderte un-

willkürlich zur Anerkennung jeder einzelnen Leistung heraus, und so brach das Publikum denn fortgesetzt in Beifall aus. Das Interesse erhielt sich für das Kürturnen der Mittwochsriffe am Red. Der Landbote, Herr Lehrer Weis aus Birkenfeld, sprach dem Turnerbund den Dank der Erschienenen aus, die in sein Hochfreudig einstimmten. Der Turnwart, Aktuar Dümeland, dankte, mit der Versicherung, die Anerkennung als Sporn betrachten zu wollen. Abends war im Ziegelhof Gesellschaftsabend. Der freundlichen Einladung des Vorsitzenden, sich für einige Stunden als Mitglieder des Vereins zu fühlen, leisteten die Gäste gerne Folge, so daß die gemeinsame, einheitliche Feststimmung nicht fehlte. Die Bildersprache auf dem Titelblatt des Programms trog nicht, außer Reden, Musik und Chorlieder gab es noch vergnügte Beine des Lippenbeharten, lieblich umflorten Corps de Ballet, und Akrobaten, Seiltänzer- und Pferdebedressur-Künste des Zirkus Phalobautia die Menge. Die Kraftproben der Paterre- und Luftgymnastiker waren vollendet gefällig und großartig, und wollten ernst genommen sein. Die Gäste nahmen auch an einer sehr schönen, intimen Feier des Turnerbundes theil. Herr Bäckermeister Böning war 25jähriger Jubilar und erhielt unter launiger Ansprache einen vollen Humpen zum Andenken. Mitternacht war längst vorüber, als den Tanzbeinen ihr Recht wurde.

— Der Erbgroßherzog ist am Mittwoch als etatzmäßiger Stabsoffizier für die Dauer eines Jahres in das Oldb. Dragoner-Regiment Nr. 19. eingetreten.

— An dem am 1. d. M. eröffneten Kursus der Fußbeschlageschule nehmen nur zwei Schüler theil, einer aus Altenhunteorf und einer aus Bechta.

— Evangelisches Krankenhaus. Das 5. Gabenverzeichnis, dessen Mittheilung uns der beschränkte Raum verbietet, schließt ab mit 2440 Mk. 45 Pf., Uebertrag vom 4. Gabenverzeichnis 5165 Mk. 25 Pf., in Summa 7605 Mk. 70 Pf.

— abb Großherzogliches Theater. Bei fast ausverkauftem Hause ging gestern als Novität „Der Meineidbauer“ von Anzengruber in Szene. Dichtung und Spiel waren, wie vorweg bemerkt sein mag, sehr schön und der Erfolg war ein durchschlagender. Stürmischer Applaus und mehrmalige Hervorrufe ehrten die Darsteller. Der Inhalt des Stücks ist kurz folgender: Der Kreuzweghofbauer Ferner lebte in verbotener Ehe, aus der zwei Kinder, Jacob und Brony, hervorgingen. Derselbe beabsichtigte seine Liebe zu ehelichen, erkrankte aber und starb, nachdem er seinem Bruder Mathias Ferner sein Testament, worin er seine beiden Kinder und deren Mutter zu Erben eingesetzt, übersendet und Empfangsbekundigung erhalten hatte. Mathias Ferner leugnet die Existenz des Testaments ab, wird gerichtlich belangt und schwört schließlich, daß ein Testament nicht vorhanden sei. Er wird nun Eigenthümer des Kreuzweghofes. Nach seiner Rückkehr vom Schwörungs-termin verbrennt er das Testament, wobei er von seinem 12jährigen Sohne Franz überrascht wird. Dieser wird in die Stadt geschickt, kehrt als reifer Jüngling zurück und hält seinem Vater die Mißthat vor. Letzterer, von Angst gefoltert, sucht sich des Zeugen zu entledigen, indem er bei einer nächtlichen Begegnung auf ihn schießt. Nach vollbrachter That wird er irrfinnig, stürzt vom Felsen und wird als Leiche später aufgefunden. Sein Sohn Franz, der nur verwundet worden, verliebt sich in Brony und heirathet dieselbe. — Was das Spiel anlangt, so waren die Herren Krähl (Mathias Ferner) Kökert (Jacob) Basil (Franz) und Fräul. Kuhlmann (Brony) ausgezeichnet; die Rollen schienen für sie geschrieben zu sein. Ferner waren in ihren Rollen zu Hause: die Herren Wenda (Großknecht), Eichholz (Adamschobauer), sowie die Damen: Frau Diedrich (Burgerkiese) und Frau Eichholz (die Baumahm). Herr Carell, der wohl etwas lauter hätte sein können, spielte den Lewy sehr gewandt. Auch die übrigen Darsteller und Darstellerinnen wurden ihren Rollen gerecht und wirkten zum Gelingen des Ganzen trefflich mit. — Die Darstellung war, wie schon gesagt, in jeder Beziehung eine sehr gelungene und konnten reiche Beifallsbezeugungen nicht ausbleiben. Möchte das Stück recht bald wiederholt werden.

— Die der Frau Ww. Ahrens gehörende, an der Dfenerstraße belegene Besitzung, gegenüber der Audelsburg, worin seit Jahren Wirthschaft und Restauration mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist durch Kauf in die Hände des Herrn Gastwirth R. Rimme, früher in Neuenfelde, übergegangen.

— Am Freitag brannten in Dinklage die Weberei von F. van der Wall u. Co. und 4 Häuser total nieder. Die Firma erfreute sich seit Jahren in nordwestlichen Deutschland eines großen Renommee's, namentlich wegen ihrer vorzüglichen echtindigoblaunen Pilots (Hosenstoffe). Die Firma v. d. W. u. Co. ist hier im Lande in jedem besseren Geschäft bekannt und werden gewiß 150 Arbeiter brodlos.

— Eine Genur der Geschworenen hatte sich der Präsident Hoppenstedt in Lübeck herausgenommen in Bezug auf das Urtheil derselben. Auf die Beschwerde der Geschworenen hat nunmehr das Großherzogliche

Justizministerium grantwortet, es werde Vorfrage getroffen werden, der Wiederholung solcher Fälle vorzubeugen.

— In Brake wurden am Sonnabend Morgen zwei anscheinend sehr gefährliche Einbrecher verhaftet, von denen sich der Eine der Polizei gegenüber als Arbeiter Franz Otto aus Breitenberg a. Harz und der Andere als Handelsmann Werner Joseph Mireachoc aus Prag ausgab; ob diese Angaben richtig sind, wird wohl die weitere Untersuchung ergeben. Im Besitze derselben wurde ein recht komplettes Geräth für das Diebeshandwerk vorgefunden und kann sich der Beschauer kaum eines heimlichen Gruselns erwehren, wenn er diese Leute mit allen möglichen Werkzeugen ausgerüstet sieht, womit dieselben bei einiger geschickter Handhabung im Stande sind, alle Sicherheitsmaßnahmen, deren sich ein vorsichtiger Mensch bedient, und bei denen er sich gegen Diebereien vollständig sicher wähnt, illusorisch zu machen. Es wurde z. B. bei diesen zweifelhaften Gesellen vorgefunden: 43 Nachschlüssel (Dietriche) in allen erdenklichen Größen und Formen, verschiedene haarscharf geschliffene Meißel, 1 Bohrer, 1 Glaschneider, 1 künstlich konstruirte Sticksäge u. Die Thätigkeit der beiden wird in den letzten Tagen nicht besonders lohnend gewesen sein, da in ihrem Besitze außer einem Haarbestande von 24 Mk. 2 Portemonnaies, einer goldenen Uhrkette mit Medaillon und 50 Stück Cigarren keine Werthgegenstände vorgefunden wurden. (s. unter Brake.)

* **Westerstede**, 19. Nov. Bei der am Donnerstag stattgehabten Wahl zur Ergänzung des Gemeinderaths wurden 129 Stimmen abgegeben. Es wurden gewählt resp. wiedergewählt: 1. Wirth B. Janßen zu Petersfeld mit 129 Stimmen, 2. Kaufmann J. G. Heinken hiers mit 127 St., 3. Köter J. Schmidt zu Westerloy mit 127 St., 4. Hausmann F. Hise zu Torsholt mit 127 St., 5. Hausmann J. Logemann zu Mansie mit 124 St., 6. Viertelkötter Joh. Frers zu Gieselhorst mit 120 St., 7. Hausmann G. Theiken zu Halsbek mit 111 St., 8. Wirth Hobbie zu Dohlt mit 71 St., 9. Hausmann J. Raschen zu Halstrup mit 61 St. Außerdem erhielten noch einige andere Personen Stimmen. Die unter 1., 2. und 3. aufgeführten Personen wurden wiedergewählt. — Bei der gestrigen Wahl zur Ergänzung des Ortsausschusses wurden 66 Stimmen abgegeben. Es wurden wiedergewählt: Kaufmann Renken, Uhrmacher von Seggern und Bäcker Fr. Struß. Neugewählt wurde der Schlachtermeister Carl Aulenberg. — Der Vorstand und Ausschuß der Schulacht Hüllstede hat nunmehr die Einrichtung einer zweiten Schulklasse definitiv beschlossen. Ein Neubau soll der bedeutenden Kosten wegen nicht errichtet werden und soll lediglich ein Anbau am alten Schulsehau aufgeführt werden, was mit ziemlich geringen Kosten ermöglicht werden kann. — Sonnabend Vormittag um 10 Uhr gerieth das zu Hauwick belegene, dem Proprietär J. D. Hobbie zu Westerstede gehörige Feuerhaus in Brand und wurde in kurzer Zeit vollständig eingedäschert. Bewohnt wurde das Haus von dem Heuerleuten Fr. Wemmje und Herm. Bruns. Von dem Eintug konnte wenig gerettet werden, doch sind beide Heuerleute versichert. Die Entstehung des Brandes ist nicht bekannt.

Wildeshausen, 15. Novbr. Die bei dem Bahnhof zu Großenkneten angestellten Beamten wurden am Sonnabend Morgen in nicht geringer Aufregung verhaftet. Es war nämlich der Neubauer Coorßen aus Sage (Schwager des wegen Doppelmordes verdächtigen Bliersnicht) plötzlich irrfinnig geworden und lief derselbe mit einem geladenen Revolver auf dem Bahnhofs herum, um, wie er sich geäußert, sämtliche Beamten mit den blanken Knöpfen zu ermorden. Die Beamten, welche erst Reißaus nahmen, suchten den Geisteskranken in den Wartesaal zu locken, welches denn auch gelang, schlossen dann die Wartesaalthüren ab und setzten Gemeindevorsteher Lüerken in Großenkneten davon in Kenntniß, welcher die Ueberführung des C. in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß anordnete. Wie man erzählt, hat sich C. für seinen Schwager für größere Summen verbürgt, welche er nun bezahlen muß, und wird dies wohl der Grund sein, daß er dem Wahnsinn verfallen ist. Der Bedauernswerthe ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Nachdem C. am Sonnabend Nachmittag hier in Schutzhaft gebracht, verfiel er am Sonntag kurz Nachmittag in eine schwere Raserei, daß er sich an dem vor seinem Zellensfenster befindlichen Gitter emporschwang, mit den Füßen die Scheiben zertrümmerte und sich dabei so erheblich verletzte, daß das Blut an der Wand herunter lief. Der Fall erregt hier überall gerechtes Bedauern. — Heute wurde der am Sonnabend hier eingebrachte irrfinnige Coorßen nach der Irren-Heilanstalt in Wehnen überführt. (W. Z.)

© **Sensshamm**, 20. Novbr. Bei einer ziemlich regen Theilnahme fand hier gestern die Wahl zum Gemeinderath statt und sind 75 Stimmen abgegeben. Gewählt sind die Herren: Wilh. Albers-Prangenhoff, Ferd. Tangen-Hobenföhne, Anf. Cornelius-Sensshammer-Langeriep, Herg. Tangen-Grönland und Ed. Harbers-Sensshamm. Ausgeschieden sind die Herren Bulling und Lüben.

Nordenham. In der am Sonnabend, den 19. d. M. in Wredens Lokale zu Mens stattgefundenen Wahl zum Gemeinderath wurden die Herren Kaufm. Theod. Carbell mit 60 Stimmen, Landmann Schipper mit 57 St., Tischlermeister Diekmann mit 57 St., Schlachter C. Wendt mit 57 St. und Landm. Wulff mit 57 St. gewählt. — Heute, Sonntag, Morgens zwischen 4 und 5 Uhr wurden wir durch Feuer-Signale aus dem Schlaf geweckt; das Haus des Rechnungsführers Müller zu Burhave, bewohnt von Schlachter Hamberg und den Arbeitern Gerdes und Kowaldt, stand in Flammen. Glücklicherweise ist man, da die Nordenhamer Spritze gleich zur Stelle war, des Feuers Herr geworden. Die Eisenbahn- sowie die Astenfer Spritze waren auch rasch am Plage, sind aber beide nicht in Funktion getreten.

Glisfeth. In der außerordentlichen Versammlung sämmtlicher Aktionäre des hiesigen Holzkomptoirs wurde Herr Eggerichs, langjähriger Kommiss in der Holzhandlung des Herrn Kaufmanns Lubinus dahier, zum geschäftsführenden Direktor gewählt.

Brake, 19. Nov. In der verfloffenen Nacht, in der Morgenzeit, haben ein Paar Langfinger in dem Eisenwarenladen des Herrn Hellmerichs und in der Bahnhofrestauration hieselbst nach etwas Werthvollem — vermuthlich Geld — gefahndet. In dem Ersteren ließen sie unter anderem eine goldene Kette mit Medaillon, und Geld mitgehen. Sie hatten die dort befindlichen Gebrauchslampen angezündet und dieselben beim Fortgange brennen lassen. In der Bahnhofrestauration arbeiteten sie ebenfalls bei Licht und nachdem sie dort die Kasse nachgesehen und etwas darin befindliches Kleingeld eingesteckt hatten, machten sie sich es bei einer Flasche Wein und dito Cognac gemüthlich, wurden aber doch schließlich von den Kellnern in ihrem Amusement gestört und nahmen Reißaus. Die Erleuchtung der Lokalitäten hat die Nachtwächter und andere Passanten glauben lassen, daß Hausgenossen dort schon mit Reinmachen u. s. w. beschäftigt seien. Diese Diebe scheuten also nicht das Licht. — Schon einige Tage vorher hatte man hier und dort, namentlich vor größeren Geschäftslokalen ein paar junge, ziemlich gut gekleidete Männer, die man für Kolporteurs oder dergl. hielt, gesehen. Heute Morgen nun begaben sich diese beiden Fremdlinge zum Halbzehnährjunge mit ganz unschuldiger Miene, wahrscheinlich um mit diesem Zuge zu verdampfen, wurden aber von der hiesigen Polizei am Weiterreisen gehindert und in die Zwidmühle („Arrestlokal“) gesteckt. Die sauberen Vögel führten ein ganzes Arsenal von Feilen, Eisensägen, Meißeln, Stemmeisen, Brecheisen, Bohrer, Del, ein halbes Hundert Dietriche und eine gut gespickte Börse mit sich. Jedenfalls haben sie in einer Großstadt — vielleicht Wien oder Berlin — ihre Lehrzeit bestanden und sind jetzt hier, auf einer Kunstreise begriffen, in einer für sie sehr unangenehmen Weise an ihrem Fortkommen gehindert worden. Der Eine soll erst vor Kurzem eine zweijährige Zuchthausstrafe abgethan haben. Dem Schuhwarenladen des Herrn Wacker hieselbst ist des Abends vorher ein heimlicher Besuch abgestattet worden, von wo ein Paar neue Stiefelchen mitgegangen sind. Da der eine der obenerwähnten Arrestanten neue Stiefelchen trug, nimmt man an, daß dieselben aus dem Wacker'schen Laden stammen.

Unser m-Korrespondent theilt uns mit: Als gestern Morgen früh das Personal des hiesigen Bahnhofrestauration den Wartesaal betrat, bemerkte man sofort, daß in der Nacht demselben ein unliebsamer Besuch abgestattet sein mußte. Man überzeugte sich gar bald, daß Diebe dort gehaust. Die Ladenkasse wie ein in der Nähe stehendes Pult waren erbrochen und der freilich nicht bedeutende Baarbestand geraubt. Jedoch schien nicht allein der Mammon die Spitzbuben gereizt zu haben: feinsten Perlcoqnac, wie Portwein hatte man gründlich auf seine Qualität hin untersucht, Butterbrote mit Kaviar hatten den Appetit gereizt, mit sicherem Kennerblick hatte man die feinsten Cigarren herausgefunden, selbst Süßigkeiten, als Chokoladewaren, Bonbons u. c. hatte man nicht verschmäht. Der Verdacht lenkte sich sofort auf zwei Individuen, die am Abend zuvor im Wartesaal sich aufgehalten und ein verdächtiges Gebahren gezeigt hatten. Es muß von diesen der Verschluß eines Fensters geöffnet sein, denn durch dieses ist jedenfalls der Einbruch erfolgt. Eine gleiche Ueberwachung, wie dem Bahnhof-Restaurateur wurde zu derselben Zeit einem hiesigen Kaufmann zu theil. Als der junge Mann desselben am frühen Morgen das Comptoir betritt, bietet sich ihm ein überraschender Anblick. Die Ladenlampe brennt und es herrscht die größte Unordnung. Es ist versucht worden, den eisernen Geldschrank, der zur Zeit eine nicht unbedeutende Summe enthielt, zu erbrechen; man hat denselben angebohrt und stark ramponirt, doch ist es nicht gelungen, ihn zu öffnen. Dagegen hatte man das Pult gewaltsam erbrochen, alles durchgestöbert und als willkommene Beute eine goldene Uhrkette angetroffen, außerdem waren verschiedene feinere Taschmesser, Portemonnaies und andere Kleinigkeiten verschwunden, natürlich auch die Ladenkasse ihres freilich nur unbedeutenden Inhalts

entleert. Mit Recht vermuthete man, daß beide Einbrüche von denselben Personen verübt seien und stellte nun die Polizei sofort umfassende Recherchen an. Dieselben waren denn auch diesmal von bestem Erfolg gekrönt. Morgens gegen 9 Uhr erblickte der Bahnhof-Restaurateur im Wartesaal jene beiden ihm schon am vorigen Tage verdächtig vorgekommenen jungen Leute. Polizei wird requirirt und eine vorgenommene Visitation ergibt, daß man die Verbrecher vor sich hat. Dieselben hatten in der Nacht bei einem hiesigen Wirthe logirt, derselbe hatte sie zu Bett begleitet und sie am Morgen aufstehen sehen. Hätten die Weiden nicht die unglaubliche Frechheit besessen, am Morgen nach der That mit der Beute zum Bahnhof zu gehen, so wäre es jedenfalls nicht so leicht gewesen, ihnen auf die Spur zu kommen. Frechheit und Dummheit scheinen bei ihnen gleichmäßig gepaart zu sein.

(Al. oldenb. Postbeutel.) Eine Petition, betr. die Ueberdachung des Perrons vor dem Delmenhorster Bahnhof ist von dem Magistrat der Stadt Delmenhorst an den Landtag gerichtet worden. — Die Leiche des seit einiger Zeit vermissten Direktors des Glisfether Holzkontors ist im Mooriemer Sieltief unweit Glisfeth von einem Fischer gefunden worden. — Ein Landmann in Hasbergen holte erst am 17. Novbr. seine Pferde, die längere Zeit draußen gewesen, von der Weide. Die Thiere hatten auch die letzten kalten Nächte im Freien zubringen müssen. (D. N.)

XX **Wilhelmshaven,** 20. November. Herr Musikdirektor Latann, der vormalige tüchtige Leiter der hiesigen Marinekapelle, der damals auch einige Konzerte in Oldenburg gegeben hat, hat seine Stelle in Holland aufgegeben und beabsichtigt hier jetzt eine Musik-Schule zu gründen. — Gestern ist bei der neuen großen Kaserne ein Malergehilfe von einem Gerüst gestürzt und hat schwere innere Verletzungen erhalten, weshalb er in's Krankenhaus gebracht ist.

Bilder aus der Reichshauptstadt.

IV.

Unter Kuratel. (Un conseil judiciaire)
Premiere im Residenztheater.

Während auf dem Gebiete der Politik zwischen den Franzosen und uns fast tagtäglich Revanche-Vergernisse sich ereignen, sehen wir im Theater das Publikum an der Seine und Spree Hand in Hand miteinander gehen. So hat eben im Residenztheater das deutsch-französische Bündniß wieder einen neuen Erfolg gehabt. Das Residenztheater ist nun einmal die Stätte der französischen Sittenkomödie und es ist nicht zu leugnen, daß die Franzosen uns reichlich mit dramatischen Erzeugnissen versehen, während wir ihnen jede Revanche schuldig bleiben. Wir müssen den Franzosen neidlos ein großes Uebergewicht zugestehen: Will man sich recht an übermüthiger Laune erfreuen, so muß man zu den Franzosen gehen.

„Unter Kuratel“ von Moineau und A. Bisson hat einen sehr großen Lacherfolg gehabt und die tolle Lustigkeit des Stückes hat über manche Schwächen hinweggetäuscht. Das Stück ist im Großen und Ganzen arm an wirklicher Handlung, aber trotzdem hat es durch seinen witzigen Dialog sehr gefallen. Die Handlung ist folgende:

Olivier Thomery, welcher seine junge Frau Pauline leidenschaftlich liebt, sieht sich veranlaßt, dieselbe wegen ihrer ungeheuren Verschwendungssucht „unter Kuratel“ stellen zu lassen. Die Sache des Olivier vertritt der Notar Pagevin, welcher verheirathet ist, aber mit seiner etwas zänkischen Frau gerade nicht auf bestem Fuße lebt. Es wärrt nicht lange und Madame Thomery hat Pagevin durch die Waffen ihrer Koketterie zu ihrem Sklaven gemacht. Pauline beginnt toller als zuvor ihre Verschwendungssucht und Pagevin muß alles bezahlen. Der Notar heuchelt seiner Frau gegenüber einen Krankheitsanfall und sucht mit seinem Müßel Pauline und einer großen, läderlichen Gesellschaft ein luxuriöses Seebad auf. Er versucht hier intimere Erfolge zu erzielen, allein seine Gattin, welche sich in die Affaire mischt, sorgt dafür, daß ihm dieses nicht gelingt. Schließlich erfolgt Auseinandersetzung, Pauline erklärt ihrem Gatten, daß sie nur mit dem Notar verkehrt habe, um ihr altes, amüsantes, verschwenderisches Leben fortsetzen zu können und veröhnt sich mit Thomery. Pagevin selbst muß wieder das nicht sanfte Joch seiner Ehe tragen.

Um diese Hauptpersonen gruppieren sich noch lockere Frauen, junge und alte Narren und Sünder — eine saubere Gesellschaft. Der Dialog ist reich an guten Witz, allein es ist leider nicht hinwegzuleugnen, daß er auch an schlüpfrigen, äußerst frivolen Redensarten nicht gerade arm ist. Es kommen Szenen vor, welche in der That schon nicht mehr anständig zu nennen sind.

Was die Darstellung anbetrifft, so war dieselbe eine sehr gute und hat viel zum Erfolg beigetragen. Herr Teweke in der Hauptrolle als Pagevin war äußerst belustigend, das Publikum kam aus dem Lachen gar nicht heraus. Manchmal übertrieb er allerdings

und etwas mehr Mäßigung wäre wohl am Platze gewesen. Vorzüglich war Frau von Böllnitz als Frau Pagevin, sowohl in Spiel wie in Maske. Die Rolle der jungen Verschwenderin Pauline fand durch Fräulein Schüle — ehemals am Großherzoglichen Theater in Oldenburg — eine sehr gute Vertreterin. Fräulein Schüle hat sich in den letzten Jahren im Spiel sehr entwickelt und ist heute eine Zierde des Residenztheaters. Einige köstliche Episoden schufen die Herren Pansa, Pagay und Reicher, speziell letzterer als verschuldeter Offizier bot ein wahres Kabinettstück. Auf fallend war der große Toilettenluxus der Damen, er war wohl etwas zu reichhaltig entfaltet. Die Inzenirung zeigte wieder jene Sorgfalt und hervorragende Eleganz, wie sie im Residenztheater heimisch, und lieferte den Beweis, daß Direktor Lautenburg voll und ganz in die Fußstapfen seines Vorgängers Anton Anno zu treten gewillt ist.

Berlin, den 18. Oktober 1887.

Hermann Wallheimer.

Marktbericht.

Oldenburg, 19. Novbr.

Art	Me. S.	Art	Me. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 —	Hafen pr. St.	3 —
Butter (Markt)	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	— 60
Rindfleisch	— 55	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schweinefleisch	— 50	Siedrüben à St.	— 10
Lammfleisch	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Kalb- und Hammelfleisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Flomen	— 55	Schalotten, pr. Liter	— 15
Schinken, ger.	— 75	Kohl, weißer, à Kopf	— 10
Schinken, frisch	— 50	Kohl, rother, à Kopf	— 20
Speck, ger.	— 65	Blumenkohl à Kopf	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl à Kopf	— 15
Mettwurst, ger.	— 80	Salat, 6 Köpfe	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Stachelbeeren à Liter	— —
Eier, das Duzend	— 75	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Hühner à St.	1 —	Spargel, 1/2 kg.	— —
Feldhühner pr. St.	— 90	Gurken, Stück	— 20
Enten, zahme à St.	1 50	Lorj, 20 Hl.	5 —
Enten, wilde à St.	1 —	Fertel, 6 Wochen alt	8 —

Öffentliche Verkäufe.

Am Mittwoch, den 30. Novbr. d. J., Nachm. 1 Uhr anf., Verkauf von 250 Eichen und 30 Eschen des Hausmanns A. Brötje zu Kleibrod, in seinen Holzungen zu Hanthausen.

Am 1. Decbr. d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf der Köterei (Haus, Scheune und Schweineföfen mit 50 Scheffelsaat Ländereien) des H. G. Brötje in Barghorn, in Helm's Wirthshaus in Loy.

Am Sonnabend, den 26. Novbr., Morg. 10 Uhr anf., Verkauf von 9970 Stück Bretter des J. G. Lubinus zu Glisfeth.

Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf von Bauplätzen.

Oldenburg. Am

Freitag, den 9. December d. J.,
Mittags 12 Uhr,

sollen die zum Nachlaß des weil. **Oltmann Dierks** in **Özhorn** gehörigen, an der Nadorsterstraße, dem Lindenhof gegenüber belegenen 4 Bauplätze mit den darauf vorhandenen Wohnhäusern im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. IV hieselbst zum 3. und letzten Male zum Verkauf aufgesetzt werden.

Bemerk wird noch, daß die 4 Bauplätze, welche zusammen 0,3328 ha. groß sind, auch zusammengezogen zum Aufsatz kommen.

Kaufliebhaber ladet ein

Joh. Clausen, Rstlr.,
Bismarckstraße 5.

Osternburg, Freitag, den 25. November d. J., Nachm. 2 Uhr anf.,

sollen im Hause des Gastw. Meyer am Langenwege: Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Betten, Taschenuhren, Herren- und Kinder-Anzüge, Ueberzieher, Jaquets, Röcke, Gosen, Unterzieheuge, Betttücher, Harmonikas, 100 Mtr. Buchstins u. c. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzer.

Neuer Bürger-Club.

General-Versammlung

am Dienstag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Geschäftliches. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.
D. B.

Stadtrathswahl.

Nachdem eine Besprechung zwischen Mitgliedern der deutschfreisinnigen und der nationalliberalen Parteileitung zum Zweck eines gemeinsamen Vorgehens bei den bevorstehenden Stadtrathswahlen zu keinem Ergebnis geführt hat, laden wir unsere Parteigenossen und Parteifreunde zu einer

freisinnigen Bürgerversammlung
am Dienstag, den 22. November d. J., Abends 8 Uhr, in Habel's Hotel
 zur Aufstellung einer Wahlliste für die am Freitag, den 25. November, stattfindenden Stadtrathswahlen
 hierdurch ein. Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Dem geehrten Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Wirthschaft u. Restauration

an der Ofenerstraße, gegenüber der Rudelsburg, eröffnete. Ich werde stets bemüht sein, durch aufmerksame Bedienung und durch gute und billige Getränke u. s. w. die mich mit ihrem Besuche Beehrenden zufrieden zu stellen.

Oldenburg, 20. Novbr. 1887.

Mit Hochachtung

R. Kimme,
früher in Neuenfelde.

Zwischenahn.

Unter-Hosen und -Jacken
für Herren-, Damen- und Kinder,

Filz- u. gestrickte Röcke

sowie

Normal-Unterzeuge

empfehle in großer Auswahl

Justus Fischer.

In bester Auswahl,

guter Qualität und den solidesten Preisen empfehle alle Arten

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder. Filz-, sowie warme gefütterte Hausschuhe in großer Auswahl.

J. H. Bruns, Eisenstr. 3.

* Unterziehzeuge *

in nur guten Qualitäten für Herren und Damen, sowie für Kinder in allen Größen.

Prof. Jäger'sche Normal-Unterzeuge und Normal-Ericotstoffe
empfehle

Theodor Meyer,

Langestraße 19.

Empfehle mein großes Lager von

Gipsfiguren

in allen Sorten.

Reparaturen an Gipsfiguren, Marmor und Marmor werden rasch und billig erledigt.

Karl Frassinetti,

Gipsfiguren-Fabrikant, Radorsterstr. 37.

Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, den 23. Novbr., Abends 8 Uhr:

Gesell. Zusammenkunft

in **Pape's Restauration** zu Oldenburg. Parteifreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

Zum grauen Kopf.

A. Doodt. A. Doodt.

Sonntag, den 27. November 1887.

Einmaliges Gastspiel der

Hamburg. Plattdeutschen Schauspieler.

Direction: G. Drouven.

Familie Eggers,

oder:

Eine ächte Hamburger Familie.

Plattdeutsches Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von G. Gurlitt. (Bürgermeister von Hufum.)

Alles Nähere die Theaterzettel.

Preise der Plätze:

Reservirter Platz: 1 Mk. Saal-Entrée: 50 Pf. (ca. 1000 bequeme Sitzplätze.)

Militär- und Schüler-Billets: 30 Pf.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Mein Lager in den besten Waaren der Haus- haltungs-Branche ist vollständig complet und erlaube mir besonders aufmerksam zu machen auf

Emaillirte Waaren.

Vollständige Garantie für Säurebeständigkeit und Haltbarkeit, und wird jeder Topf, der sich im Gebrauch nicht bewähren sollte, gegen einen anderen umgetauscht.

In Holz-, Stahl-, Blech- und Bürsten-Waaren

biete große Auswahl in bester Waare zu un- gemein billigen Preisen.

M. E. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Bei completen Ausstattungen extra Rabatt.

Bisher unerreicht in seiner Heilwirkung gegen Lungen- und Halskrankheiten ist der seit Jahren erprobte

Homeriana- Thee,

welcher mit dem denkbar grössten Erfolge, selbst von medizinischen Autoritäten gegen Schwindsucht, Asthma und Kehlkopfleiden angewendet wird. Die geradezu über- raschenden Heilresultate sind in einer Bro- schüre zusammengestellt, welche in mehr- facher Auflage bereits erschienen und durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn **A. Wolfsky**, Berlin N., Tem- plinerstr. 12 unentgeltlich zu erhalten ist.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, fctd. „**Meyer's großes Konversations- Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Reiners Fischhandlung.

Frischer Lachs, Steinbutt, Seezungen, Schollen, Weserbutt, Schellfische und Stinte, leb. holst. Karpfen, Hechte, Schleie und Brassen, prima holst. Auster.

Geräucherte ammerländische

Kochmettwurst,	à 1/2 kg	80 S.
Blockwurst,	à 1/2 kg	100 S.
Cervelatwurst,	à 1/2 kg	120 S.
Speck,	à 1/2 kg	65 S.
bestes hiesiges Schmalz,	à 1/2 kg	70 S.
bestes amerik. do.,	à 1/2 kg	50 S.

empfehle

B. vor Mohr, Heiligengeiststr. 2.

Neue Erbsen,
Neue Moorriemer Bohnen,
leicht mürbelochend. **B. vor Mohr.**

Holsteinische Butter,
ausgezeichnete Qualität, à 1/2 kg 80 S., empfehle
B. vor Mohr, Heiligengeiststr. 2.

Besten Sauerkohl,
à 1/2 kg 8 S. **B. vor Mohr.**

A. Wiemken,
Colonialwaaren-Handlung
früher Achternstraße Nr. 36, jetzt äußerer Damm
Nr. 6 in Oldenburg.

Ammerländ. Kochmettwurst
empfehle **F. Bernus.**

H. Brandes,
Steinweg Nr. 1,
empfehle für den Winterbedarf
Steinkohlen, Coaks, Torf.
Bei ganze, 1/2 und 1/4 Waggonladung gebe billigt ab.

Den
auswärt. Theater-Besuchern
empfehle ich mich zur sofortigen Anfertigung von
Reparaturen und Gravirungen.
Auch halte dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager von
Juwelen, Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren bestens empfohlen bei reeller Bedienung und soliden Preisen.

Hugo Heiter,
Graveur und Goldschmied.
Gaststr. 18 nahe dem Theater.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, 22. Novbr. 1887. 34. Abonn.-Vorst.

Was ihr wollt.
Ein Dreikönigsabendspiel von William Shakespeare in 5 Akten. Mit Benutzung der Uebersetzung von A. W. v. Schlegel, für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 23. Novbr. 3. Abonnements-Vorst.
für Auswärtige.

Der Meiseidbauer.
Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Anzengruber
Musik von A. Müller senr.
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Gestorben: Dorothea Baffow, Lettenersiel bei Blegen, 2 J. alt. — Georg Heinr. Unkraut, Oldenburg, 78 J. alt. — Hillr. Behrens, Jade, 74 J. alt. — G. Ahrens Ehefrau, 27 J. alt. — Gastwirt Georg Schröder, Dänikhorst. — Anna Feuß geb. Stührenberg, Hartwarden.
Verlobt: Emma Bredendick, Abserdeich, und Eilert von Hövel, Nordenham.

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Wenn man Ihre Zeitungen liest, sollte man an dem zweifeln, was Sie sagen. Es vergeht fast kein Tag, an dem sie nicht ein neues großes Verbrechen meldeten. Am Tage nach meiner Ankunft in Paris waren alle Blätter voll von einem Morde auf dem — dem Boulevard — ich erinnere mich des Namens nicht mehr . . . ah, richtig! auf dem Boulevard Voltaire.“

„In der That, ja, dieses Verbrechen ist noch ganz neu, und der Thäter allerdings noch unentdeckt . . . hm, Madame, es ist das nämlich ein kurioses Ding mit dieser Sache . . .“

Julien stieß seinen Freund unter dem Tische mit dem Fuße an; der gute Fresnay konnte sich jedoch diese Gelegenheit, seinem Ideale interessant zu erscheinen, unmöglich entschließen lassen.

„Sie werden erstaunt sein, zu hören, Madame, daß ich mit dieser Untersuchung sogar in gewissem Sinne zu thun habe,“ fuhr er schon ganz wieder im Sattel gewichtig fort. „Ich und mein Freund, dieser Herr hier. Wir sind bedeutsame Zeugen in der Sache.“

„Wie, Sie Beide? Ist es möglich!“ rief die Ungarin überrascht aus, Julien auf's Neue mit Interesse betrachtend, der seinen geschwägigen Freund am liebsten zu Boden geschlagen hätte. „Darf ich fragen, welche Kenntniß Sie von der Sache haben?“

Die Frage war eigentlich unwillkürlich an Gemozac gerichtet, auf den sich die Augen der Fremden forschend hefteten. Allein Fresnay beeilte sich, für ihn zu antworten.

„Mein Gott, es ist eigentlich nicht viel, aber doch immerhin interessant“, sagte er. „Wir waren es, die die Leiche des Ermordeten fanden, ich und mein Freund, Julien Gemozac, den ich hiermit die Ehre habe Ihnen vorzustellen. Ja, wir fanden die Leiche, ganz durch Zufall . . . und was das Merkwürdige dabei ist: mein Freund Julien ist ein genauer Bekannter der Tochter des Unglücklichen, den man ermordet hat.“

„Ah, ganz recht, ich erinnere mich, daß die Zeitungsberichte von einer Tochter des Ermordeten sprachen.“

„Ja wohl, die Aermste; sie that uns außerordentlich leid. Ein schönes Mädchen, ich muß es sagen; und noch so jung!“

„Die Bedauernswerthe! Wie aufrichtig ich sie beklage! Ich weiß was es heißt, alleinstehend als Waise in der Welt zurückzubleiben, zu der Zeit, da man erst ins Leben eintreten will! Ich verlor meine Mutter sehr früh; als mein Vater starb, war ich im 17. Jahre . . . und mir kam immerhin noch zu staten, daß ich reich war; ich erbe ein bedeutendes Vermögen von meinen Eltern, während dieses junge Mädchen, so viel ich weiß, arm ist, jetzt vielleicht dem Elende preisgegeben. . .“

„Nein. Was das betrifft, so dürfen Sie beruhigt sein — welch' edles, theilnahmvolles Herz Sie haben, Madame! Das junge Mädchen besitzt Vermögen, sie ist reich.“

„Wirklich? Das ist mir neu!“ rief die Fremde aus und richtete ihre fragenden Blicke mit einer Raschheit auf Fresnay, welche Julien stußen machte.

„Ganz bestimmt“, fuhr Ersterer ruhig fort. „Sie ist sogar sehr reich, oder wird es wenigstens unverzüglich werden, obwohl der Vater nicht einen Pfennig besaß. Aber er hatte, ich weiß nicht was für einen Apparat für Dampfmaschinen erfunden, und es hat sich nun herausgestellt, daß diese Erfindung enormes Geld einbringen wird, welches nun seiner Tochter und Erbin zufällt. Mein Freund Gemozac kann Ihnen das weit besser erklären als ich, denn sein Vater hatte sich mit dem Verstorbenen associirt und ist jetzt der Associé der Tochter.“

„Wirft Du endlich mit Deinen Schwägereien aufhören, die einen Fremden unmöglich interessieren können?“ fuhr Julien ärgerlich heraus, der die Indiskretionen des plauderhaften Fresnay nicht länger ertragen konnte. Das leichtfertige und doch eigensinnige Verhalten Alfreds bei dem Thema empörte ihn, denn es erschien ihm wie eine Entheiligung, die Angelegenheiten Camilla Monistrols so gedankenlos einer Unbekannten preisgegeben zu sehen, die Julien immer mehr als eine sehr mysteriöse Persönlichkeit zu betrachten geneigt war.

„Verzeihen Sie, mein Herr, wir wollten sicherlich nicht indiskret sein,“ bemerkte die Fremde, anscheinend ein wenig betroffen von seiner Heftigkeit. „Ich scheine Sie unwissentlich verletzt zu haben, indem ich Ihren Freund nach den Verhältnissen des jungen Mädchens fragte. Es thut mir außerordentlich leid, und bitte

ich um Entschuldigung. Die unglückliche Waise interessirte mich, und es ist ein Fehler meines Naturels, vielleicht auch meiner Erziehung, daß ich mich stets so gebe, wie ich bin, stets so spreche und handle, wie ich fühle und denke. Ich bin ferner gewöhnt, mich über die engherzigen Schranken, welche eine kleinliche Convenienz und ungerechte Sitte dem Weibe zieht, in meinem Benehmen hinwegzusetzen. Vielleicht huldigen Sie dieser äußerlichen Convenienz genug, um zu mißbilligen, daß ich Fragen nach persönlichen Angelegenheiten Jemandes an Sie richte, ohne Ihnen vorgestellt zu sein. Gestatten Sie mir, das Verläumte nachzuholen. Sie müssen schon verzeihen, wenn die Emanzipirte nicht ansteht, sich Ihnen selbst vorzustellen. Ich bin die Wittve des Baron de Lugos, gegenwärtig im Grand Hotel wohnhaft, wo ich bleiben werde, bis ich ein mir passendes eigenes Logis gefunden. Mein Begleiter, von dem ich Ihnen sprach und den ich mir erlauben werde Ihnen vorzustellen, falls Sie ihn nicht vielleicht kennen, ist mein Landsmann, Herr von Tergowitz. Ich erwarte ihn noch heute Abend hier zu sehen, und es soll mich freuen, Sie mit ihm zusammenzuführen.“

„Außerordentlich verbunden, meine Gnädige“, rief Fresnay eifrig und sich tief verbeugend aus, obgleich die ganze Rede der Baronin eigentlich an Julien gerichtet gewesen. „Mit größtem Vergnügen gebe ich mir die Ehre mich Ihnen gleichfalls vorzustellen. Mein Name ist Alfred de Fresnay. Wenn ich mir erlauben darf, mein weiteres Personale hinzuzufügen: 29 Jahr alt, Waise, unverheirathet und Grundbesitzer in Anjou.“

„Es genügt mir, zu wissen, daß ich mit zwei Gentlemen zu thun habe. Ich werde mich freuen, Sie wiederzusehen, meine Herren, obwohl ich zweifle, daß eine so flüchtige Bekanntschaft, die ein bloßer Zufall zu Stande gebracht, Interesse genug für Sie haben wird, um Sie einigen Werth auf dieselbe legen zu lassen. Indes haben Sie mir durch Gastfreundschaft, die Sie mir hier am Tische gewährt, einen Dienst erwiesen, und wenn Sie mir durch eine Visite das Vergnügen machen, Sie zu empfangen, werde ich damit Gelegenheit haben, diese Gastfreundschaft zu erwidern.“

„Ich werde Ihnen beweisen, meine Gnädige, daß mich Ihre Erlaubniß glücklich macht“, rief Fresnay feurig aus. „Sie konnten mich für den geringfügigen Dienst, den ich Ihnen erwiesen, nicht überschwänglicher belohnen, als durch die Ehre, Ihnen in Ihrem Salon meine Hochachtung zu Füßen legen zu dürfen!“

Julien, der sich bei den Worten der Fremden nur stumm verbeugt, blieb schweigend. Die entgegenkommende Artigkeit derselben mißfiel ihm ebenso, wie ihr übriges Wesen, und er konnte sich mehr und mehr des Gedankens nicht erwehren, daß diese angebliche ungarische Baronin nichts weiter sei als eine simple Abenteuerin. Ja, er begann sogar zu argwöhnen, daß nicht der Zufall, sondern irgend eine bestimmte intrigante Absicht diese Frau an ihren Tisch geführt, und er verwünste im Stillen die Schwaghastigkeit Alfreds, die keinen Anstand genommen, sie über allerlei Dinge zu unterrichten, die nicht vor das Ohr eines Fremden gehörten.

(Fortsetzung folgt.)

Pferdezähmung.

Von Conrad Grün.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sollte das Pferd etwa nicht wieder in den Stall folgen wollen, so trete man, eine Gerte in der rechten Hand zu ihm, liebevoll es, fasse mit der linken Hand den Halfter an der Stelle des Gebisses, indem man gleichzeitig mit der rechten Hand über den Rücken des Pferdes langt, so daß man es an der entgegengesetzten Seite mit der Gerte berühren kann, bringe es dann zu der Thür und klopfe es leise mit der Gerte, möglichst weit zurückreichend. Diese Berührung mit der Gerte auf der entgegengesetzten Seite wird es fast jedesmal vorwärts treiben. Es tritt hinan und dann gebe man ihm mit der linken Hand die Richtung in den Stall. Kann man es dennoch nicht gleich in den Stall bringen, so führe man es nochmals nach verschiedenen Richtungen umher, bis man, ohne es zu ziehen, wieder nach der Thür gelangt ist. Man lasse es dann einige Minuten stehen, gebe seinem Kopfe mit dem Halfter die gehörige Richtung und in weniger als 10 Minuten wird es in den Stall gehen. Man versuche aber nie, das Pferd zu ziehen, weil es dadurch veranlaßt wird, sich zu fürchten, selbst dort, wo es sich sonst nicht gefürchtet hat. Es muß überhaupt nie kennen lernen, daß es an dem Halfter ziehen kann. Häufig kommen Fälle vor, daß Pferde durch Ziehen an dem Halfter sich verlegen, ja bis zur Untauglichkeit verlegen, sogar tödten.

Soll das Pferd eingestallt werden, so bringe man es in einen geräumigen Stand, der nicht zu lang und hinter dem Pferde mit einem Querbalken verschließbar ist, so daß das Pferd nicht zurücktreten und an dem Halfter ziehen kann. Hat man es in der Mitte des Standes angebunden, so kann es weder rückwärts noch seitwärts zerran, weil es nicht zurückweichen kann und der Halfter, in der Mitte des Standes befestigt, es verhindert, sich nach rechts oder links zu wenden. Bei einer solchen Behandlung wird kaum ein Prozent je an dem Halfter ziehen oder es muß durch Schreck oder rohe Gewalt dazu genöthigt werden.

III. Die Zäumung.

Die Zäumung ist ein nicht minder wichtiger Akt der Zügelung als das Halftern; nur daß die Auflegung des Kopfgestelles, wegen das von dem Pferde schon erlernten Halfterns nicht mehr so viele Schwierigkeiten macht, wenn man mit dem Einlegen des Gebisses vorsichtig und nicht naturwidrig zu Werke geht.

Das Gebiß (Zaum) muß eine starke, weite und weiche Trense sein, die an beiden Enden mit einer einige Zoll langen Kette, mit Knebeln daran, versehen ist.

Es ist nothwendig, die erste Zäumung mit einer solchen Trense (Knebeltrense) zu beginnen, um das Pferd zunächst an das Einlegen des Gebisses (Trense) zu gewöhnen, ohne dabei gleichzeitig das Auflegen des Kopfgestells zu lehren und ohne den Halfter abnehmen zu müssen. Man habe zuerst den rechtsseitigen Knebel in den an der rechten Seite des Halsters sich befindlichen Ring, fasse den Linkstheil der Trense mit dem rechten Daumen und Zeigefinger und lege die Trense ein. Durchaus vermeide man aber, durch Reiben oder Drücken mit der Trense auf die Zähne oder das Zahnfleisch des Pferdes dasselbe zum Deffnen des Mauls zu bewegen. Diese Prozedur sieht man nämlich häufig, aber auch, oft durch die, in Folge des Druckes oder der Reibung auf die Zähne oder das Zahnfleisch entstehenden Schmerzen, das Pferd den Kopf in die Höhe schnellen, wodurch die Zäumung, wenn auch nicht gerade jedesmal unmöglich, stets aber sehr erschwert wird. Während die linke Hand den rechtsseitigen Knebel an den Halfter befestigt und darnach den Halfter festhält, faßt die rechte den linksseitigen Theil der Trense mit Daumen und Zeigefinger, und schiebt in die übrigen Finger der rechten Hand die Trense dem Pferde seitwärts, unmittelbar hinter den Zähnen, sanft, so zu sagen, spielend ins Maul. Das Pferd wird hierdurch jedes Mal veranlaßt, das Maul zu öffnen und zwar so weit, daß man das Gebiß (Trense) ohne jegliche Mühe hineinlegen und darauf den linksseitigen Knebel ebenfalls einhaken kann.

Hat man das Pferd auf diese Weise an das Gebiß gewöhnt, dann ist es Zeit, ihm auch das Kopfgestell aufzulegen. Zu diesem Zwecke faßt die linke Hand beide Backenstücke des Kopfgestells, etwa in der Mitte gegen Ohren und Nase des Pferdes zusammen, während die rechte Hand die Trense, wie eben beschrieben, einlegt. Die linke Hand zieht das Gebiß dann so weit in die Höhe, daß es passend aufliegt (hinter den Hakenzähnen [bei Wallachen] oder wo diese fehlen [bei Stuten]), wonach die rechte Hand sich bereit macht, leise die Backen des Pferdes klopfend, bis zu den Ohren sich zu heben und dann mit der linken, welche das Kopfgestell bis zum Stirnband durchgleiten läßt, vereint das Kopfgestell über Ohren des Pferdes zu bringen. Sollte das Pferd bei diesem systematischen Verfahren sich dennoch die Ohren nicht wollen berühren lassen, so fahre man mit dieser Prozedur fort, es wird dann bald nicht mehr widerstreben. Es empfiehlt sich, diese Prozedur mit einer Trense ohne Zügel vorzunehmen, weil dieselben mehr oder weniger hinderlich sind und die Zügel erst dann einzuschnallen, wenn das Zäumen ohne Hindernisse geschehen kann.

Zur Leitung bediene man sich anfangs vorherrschend der Halfterzügel und lasse die Wirkung der Trensenzügel nur allmählich eintreten, worauf das Pferd der Leitung dann auch gehorsam folgen wird.

Mit dieser letzten Lektion ist das Pferd zur Aufnahme des Sattels oder des Zugeschirres bereit und kann dem Dresseur übergeben werden. Zwar gehört das Satteln und Anschirren nicht mehr zur Zäumung; allein da hier nur von einem so eben erst gezähmten Pferde die Rede ist, so soll noch das Satteln und Anschirren, um einer möglichen Alteration des Pferdes vorzubeugen, gelehrt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Vorlagen für den XXIII. Landtag.

Die sogen. Zentral-Einnahmen des Großherzogthums Oldenburg für 1888/90 setzen sich zusammen aus: § 1. Wiedereinkommende Vorschüsse an Konsulats-Auslagen p. a. 1100 Mk. § 2. Anttheile an der Reichs-Wechselstempelsteuer p. a. 240 Mk. § 3. An den Zoll- und Tabaksteuer-Ueberschüssen 1888: 870 000, 1889: 885 000, 1890: 900 000 Mk. § 4. An Reichsstempelabgabe für Wertpapiere u. s. w. p. a. 145 000 Mk. § 5. An der Branntweinsteuer p. a. 700 000 Mk. § 6. Zinsen vom Kapitalbestand des Großherzogthums (von 5 201 414 Mk. 20 Pf. zu 4 1/4 %) p. a. 221 000 Mk. § 7. Vermischte Einnahmen p. a. 12 260 Mk. Zusammen 1888 und 89 1 949 600, 1890: 1 979 600 Mk. Gegenüber stehen an sogen. Zentral-Ausgaben: § 1. Landtag und Provinzialräthe 1888: 4000, 1889: 4000, 1890: 47 000 Mk. § 2. Beitrag zum Staatsministerium p. a. 90 000 Mk. § 3. Konsulats-Auslagen p. a. 1150 Mk. §§ 4 und 5. Archiv p. a. 8800 Mk. Gehalte und p. a. 1450 Mk. Geschäftskosten. §§ 6—8. Statistisches Bureau. 1888: 24 200, 1889: 20 700, 1890: 21 440 Mk. § 9. Wittwenkasse p. a. 30 000 Mk. § 10. Aichungs-Kommission: p. a. 1050 Mk. § 11. Beiträge zu den Kosten des deutschen Reichs und Kosten der Vertretung bei demselben 1 500 000 Mk. § 12. Wartegelder und Pensionen p. a. 126 500. § 13. Etwaige Gehaltszulagen 1888: 200, 1889: 400, 1890: 600 Mk. § 14. Außerordentliche und unvorhergesehene Ausgaben 1888: 23 250, 1889: 16 550, 1890: 21 610 Mk. § 15. Kassen-Ueberschüsse für die Landeskassen der Provinzen 1888: 139 000, 1889: 164 000, 1890: 130 000 Mk. Zusammen 1888: 1 949 600, 1889: 1 964 600, 1890: 1 979 600 Mk.

Der Landtag wird, nachdem er Dienstag die Einnahmen des Voranschlags für das Herzogthum Oldenburg für 1888/90 im Plenum berathen hat, sich demnächst mit den Ausgaben des Herzogthums beschäftigen. Dieselben bestehen aus folgenden Positionen: Staatsministerium einschl. Finanzbureau Wartegelder, Pensionen, Unterstüzungen, öffentliche Bibliothek, Subvention der Redaktion der Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege 1888: 442 065 Mk. 97 Pf., 1889: 445 395 Mk. 97 Pf., 1890: 446 155 Mk. 97 Pf. Aemter 1888: 140 030, 1889: 141 030, 1890: 143 730 Mk. Gendarmeriekorps 1888: 133 917, 1889: 134 427, 1890: 136 137 Mk. Medizinal- und Veterinärwesen, Gehalte p. a. 16 130 Mk., Hebammeninstitut in Old. 3000 Mk., Jrenheilanstalt in Wehnen 1888: 9400, 1889: 39 400, 1890: 9400 Mk. Kosten der Impfung p. a. 10 000 Mk. Andere Kosten der Medizinalpolizei p. a. 5300 Mk. Zur Förderung der Unterbringung von Blinden, Epileptikern und Idioten in Anstalten p. a. 4000 Mk. Beitrag zur Erweiterung der Bewahr- und Pflegeanstalt Kloster Blankenburg p. a. 6000 Mk. Zuschuß an die Kasse des P. L.-Hospitals zu dem Anbau an demselben p. a. 3000 Mk. Zuschüsse zu Armenfonds und Armenanstalten p. a. 6380 Mk. Zuschuß zu den Kosten der Landwirtschafts-Gesellschaft p. a. 9000 Mk. Zuschüsse an landw. Schulen p. a. 14 500 Mk. Zur Beförderung der Pferde- und Rindviehzucht, insbesondere zu Prämien für Hengste, Stuten und Stiere p. a. 23 200 Mk. Zuschuß zu den Kosten einer im Jahre 1889 zu veranstaltenden Landesthierschau 1889: 10 000 Mk. Zuschuß an den Landeskulturfonds für Kanalbauten p. a. 35 000 Mk. Gehalte bei der Kanalbauverwaltung p. a. 8580 Mk. Zur Förderung der Fischerei in der Unterweser und zu Prämien für die Vertilgung der Fischotter und Fischreiher p. a. 1400 Mk. Zuschuß für den Gewerbe- und Handelsverein p. a. 2600 Mk. Zuschuß für das in Old. zu errichtende Gendarmemuseum 1888: 11 000, 1889: 6000, 1890: 6000 Mk. Für Beaufsichtigung der Fabriken p. a. 800 Mk. Baudirektion p. a. 27 000 Mk. Geschäftskosten p. a. 7150 Mk. Gehalte der Bezirksbeamten 1888: 48 200, 1889: 50 100, 1890: 50 100 Mk. Geschäftskosten p. a. 13 000 Mk. Uferbau, Abwässerungs-Anstalten und Beförderung des Anwachsens an der Wassergrenze des Landes 1888: 74 300, 1889: 76 300, 1890: 69 300 Mk. Schiffahrts-Kommission und Geschäftskosten in Schiffahrtsachen 1888: 4 925, 1889: 4 825, 1890: 4 825 Mk. Navigationschule zu Elsfleth p. a. 16 296 Mk. Zuschuß an die Federwarder Booten-Gesellschaft zu Wlegen p. a. 600 Mk. Für Werke auf Wangerooge, Signaltonnen und Baaken p. a. 1669 Mk. Hafenanstalten 1888: 68 924, 1889: 24 109, 1890: 24 509 Mk. Zur Erhaltung und Verbesserung der Schiffahrt auf der Hunte unterhalb Oldenburg vom Hunte-Ems-Kanal bis zum neuen Wolfsdeich 1888 und 89: 26 700, 1890: 28 700 Mk. Zu demselben Zwecke oberhalb Oldenburg 1888: 33 297 Mk. 50 Pf., 1889: 11 297 Mk. 50 Pf., 1890: 11 397 Mk. 50 Pf. Zu demselben Zwecke auf der Unterweser, einschl. Hunte-mündung 1888: 54 000, 1889: 55 500, 1890: 55 500 Mk. Zu demselben

Zwecke auf der Dötum 1888 und 89: 10 000, 1890: 16 000 Mk. Zu demselben Zwecke auf den Nebenflüssen der Ems 1888: 19 114, 1889: 12 650, 1890: 12 650 Mk. Vergütung der Wegewärter, Weggelde-erheber und eines Brückenwärters 1888: 42 410, 1889: 43 060, 1890: 42 410 Mk. Erhaltung der Staatswege und ihrer Bermen p. a. 241 000 Mk. Zum Bau einer Chaussée von Edewecht nach Friesoythe 1888: 30 000, 1889: 30 000, 1890: 24 300 Mk. Zuschüsse zu Kommunal-, Chaussée-, Wege- und Brückenbauten 1888: 257 610, 1889: 206 328, 1890: 196 700 Mk. Zum Bau einer Eisenbahn von Bechta nach Lohne 1888: 237 900 Mk. Gehalte beim Oberlandesgericht und Oberstaatsanwaltschaft p. a. 46 525 Mk. Beim Landgericht und Amtsgerichten 1888 und 89: 266 200, 1890: 268 300 Mk. Geschäftskosten des Oberlandesgerichts und des Landgerichts p. a. 35 775, der Amtsgerichte p. a. 106 300 Mk. Hypothekenämter p. a. 17 000 Mk. Kosten der Einführung der neuen Grundbuchordnung p. a. 17 000 Mk. Straf- und Zwangsarbeitsanstalt in Bechta 1888: 99 540, 1889: 92 440, 1890: 93 440 Mk. Gefängniß-Anstalt in Oldenburg 1888: 23 988, 1889: 24 138, 1890: 24 138 Mk. Erziehungs- und Besserungs-Anstalt in Bechta: p. a. 8865 Mk. Zu den Kosten der Standesämter q. a. 2350 Mk. Zuschuß zum Taubstummen-Institut zu Wildeshausen p. a. 3510 Mk. Evangelisches Kirchen- und Schulwesen, Subvention der evangelischen Kirche p. a. 48 600 Mk. Gymnasium zu Oldenburg p. a. 39 180 Mk. Mariengymnasium zu Feber p. a. 29 220 Mk., Oberrealschule in Oldenburg p. a. 4500 Mk., in Barel p. a. 4500 Mk. Schullehrer-Seminar in Oldenburg 1888: 45 769, 1889: 44 241, 1890: 44 591 Mk. Alterszulagen der Volksschullehrer p. a. 69 675 Mk. Pensionen auch Wartegelder der Volksschullehrer p. a. 72 141 Mk. 63 Pf. Beihilfen für einzelne Schullehrer und Schulgemeinden 1888: 53 000, 1889: 34 000, 1890: 34 000 Mk. Beihilfen für Industriefchulen 1888: 7900, 1889: 8200, 1890: 8500 Mk. Uebernahme des Volksschulgeldes auf die Landeskasse 1888: 53 600, 1889: 107 200, 1890: 107 200 Mk. Katholisches Kirchen- und Schulwesen, Subvention der katholischen Kirche p. a. 22 635 Mk. Gymnasium zu Bechta 1888 und 89: 25 712, 1890: 25 862 Mk. Schullehrer-Seminar zu Bechta p. a. 13 305 Mk. Alterszulagen der Volksschullehrer p. a. 27 300 Mk. Pensionen zc. p. a. 12 999 Mk. Beihilfen p. a. 25 000 Mk. Industriefchulen p. a. 2400 Mk. Uebernahme des Volksschulgeldes 1888: 17 400, 1889: 34 800, 1890: 34 800 Mk. Beihilfe zum jüdischen Kultus p. a. 1800 Mk. Verwaltung der Finanzen (Amts-einnehmer, Staatsgut, Forstwesen) 1888: 2 245 725 Mk. 97 Pf., 1889: 2 199 952 Mk. 46 Pf., 1890: 2 158 831 Mk. 85 Pf. Vermischte und unvorhergesehene Ausgaben 1888: 53 424 Mk. 4 Pf., 1889: 54 826 Mk. 55 Pf., 1890: 57 075 Mk. 16 Pf. Gesamtbetrag der Ausgaben 1888: 5 710 000, 1889: 5 394 000, 1890: 5 314 000 Mk.

Der Personen- und Güter-Verkehr innerhalb des ganzen Oldenb. Eisenbahn-Netzes hat sich 1885/88 in erfreulicher Weise steigend weiter entwickelt. Während der Voranschlag eine jährliche Gesamt-Einnahme von rund 4 178 000 Mk. in Aussicht nahm, hat dieselbe tatsächlich 1885 rund 4 251 000 Mk., 1886 rund 4 300 000 Mk. betragen, und es wird nach den bisherigen Erfahrungen des laufenden Jahres mit Sicherheit angenommen, daß dasselbe ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegen die Vorjahre aufweisen wird. Die Eisenbahn-Verwaltung hat auch für die nächste Finanzperiode eine Fortdauer dieser steigenden Tendenz in gewissem Umfange angenommen und demnach die Gesamt-Einnahme für 1888 auf 4 512 000 Mk., für 1889 auf 4 535 000 Mk. und für 1890 auf 4 560 000 Mk. veranschlagt. Der Landtag hat den Voranschlag der Betriebsklasse und den des Erneuerungsfonds zu prüfen.

(Eingefandt.)

(Schluß.)

Unser städtisches Abfuhrwesen. In Emden fungirten nach Ausweis der vorliegenden Schrift, 4 Abfuhrwagen für Rehricht im Werthe von 600 Mk., 5 Pferde im Werthe von 1500 Mk.; ferner Tonnenwagen, Nachtkarren zc. zc., welche für Oldenburg für's Erste nicht in Betracht kommen, da wir vorläufig nur mit den jetzigen Verhältnissen zu rechnen haben. Die Anlagekosten der Emdener Abfuhr-Einrichtungen waren veranschlagt, wie folgt: Erdarbeiten und Planirung 1260 Mk., Düngerschuppen 11 000 Mk., Zauchschuppen 5500 Mk., Wagenschuppen 1450 Mk., Tonnenwagen zc. 1850 Mk., Pflasterung zc. 2812 Mk., Tonnenwagen Abfuhrw. zc. 2600 Mk., Tonnen 150 Stück 1950 Mk., Sonstiges 350 Mk., zusammen 28 772 Mk. Dazu käme allerdings noch eventl. der Kaufpreis des Platzes, welcher in Emden städtisches Eigenthum und 5063 Quadratmeter groß ist. Die wirklichen Anlagekosten haben jedoch nur 17 359,53 Mk. betragen.

Für Oldenburg dürften sich die Anlagekosten

inkl. des Kaufpreises eines geeigneten Platzes, welcher möglichst in nächster Nähe der oberen Hunte, zum Zwecke der billigeren Abfuhr auch per Schiff, belegen sein müßte, auf etwa das Doppelte, also 35 000 Mk., stellen, wozu denn noch die Anschaffung des Betriebsinventars kommen, welche ich, wie folgt, veranschlagen möchte: a. 7 Pferde à 300 Mk. 2100 Mk., b. 7 Rehrichtwagen à 200 Mk. 1400 Mk., c. 3 Wagen zum Transporte des Kübelunrathes 1000 Mk. do. Geschirre zc. 500 Mk., Sa. 5000 Mk. Diese Anzahl Pferde, Wagen zc. könnte genügen, wenn die Einrichtung getroffen wird, daß in den verschiedenen Theilen der Stadt die Abfuhr an verschiedenen Tagen besorgt würde, so daß Mannschaften und Pferde zc. stets beschäftigt werden können. Die Unterhaltungskosten betragen: Futter für Pferde 7 mal 1,70 Mk. rund 12 Mk., 14 Mann à 2 Mk. 28 Mk., Sa. 40 Mk. pro Tag macht pro Jahr zu 300 Tage 12 000 Mk. Zinsen für 40 000 Mk. Anlagekapital zu 5%, 2000 Mk., Abnutzung und Amortisation 3000 Mk., Aufseher 1500 Mk., Verschiedenes 1000 Mk., Sa. 19 500 Mk. Diese Summen sind nur willkürlich ergriffen, aber es könnte dreist ganz unbedeutend mehr verausgabt werden, für die Stadt bliebe doch noch ein großer Gewinn. Es käme die Frage in Betracht, ob hier nicht auch das Kübel-system, wie es in Emden besteht, einzuführen ist, wenigstens für diejenigen Häuser der inneren Stadt, wo das bisherige Eimerwesen das Publikum recht belästigt. Die Anschaffungskosten eines solchen Kübels mit luftdichtem Verschuß betragen ca. 12 Mk. in Emden. Diese Kübel bieten die Annehmlichkeit, daß dieselben zu jeder Tageszeit transportirt werden können. Die Kosten der Anschaffung der luftdichten Kübel würde, wenigstens zum größten Theile, die Stadt zu tragen haben. Die vollen Kübel würden, wie es in Emden üblich, den Leuten am Tage aus dem Hause geholt und gegen leere umgetauscht. Es dürfte nur eine verhältnismäßig kurze Zeit dauern, daß sämtliche Bürger sich freiwillig anschließen werden, was für die Stadt den Vortheil bietet, daß der Dünger dadurch bedeutend werthvoller wird und höheren Ertrag abwirft. Durch öffentliche Bedürfnisanstalten mit Tonnen und Torfstreuvorrichtung würden die Dünstoffe nutzbar gemacht und die Verunreinigung der Gewässer verhindert werden, was in gesundheitlicher Beziehung von nicht zu unterschätzendem Werthe ist. In kurzen Worten: es wird der Stadt durch Inangriffnahme dieses Projektes eine mit jedem Jahre steigende Einnahme geboten, da sich, durch Eröffnung des Huntekanals das Abgabebiet stets erweitern und die Konkurrenz die Preise in die Höhe treiben wird. Die Stadt Emden hat die Anlagen errichtet und das Abfuhrwesen verpachtet, und erzielt, trotz der viel kleineren Verhältnisse, einen bedeutend höheren Ertrag, wie Oldenburg bis jetzt. Die Stadt Groningen in Holland besorgt das Abfuhrwesen für eigene Rechnung und erzielt einen jährlichen Reingewinn von über 40 000 Gulden, also ca. 68 000 Mk. Wenn in letzterer Stadt die Verhältnisse auch etwas günstiger liegen mögen, so sind die hies. Verhältnisse m. E. doch immer noch günstiger als in Emden, da unsere nächste Umgegend ärmer an Düngstoffen ist.

Nach oben veranschlagter Rechnung bezahlte ein Landmann aus der Umgegend bei der bisherigen Methode des Auffammelns von der Strafe an Versäumnis für Spann und 2 Mann mindestens 6 Mk. und erhält dafür 1 1/2 Kubikmeter Dünger, im Gewicht von etwa 34 Ztr. den Ztr. zu 23 Pf. gerechnet, im Werthe von 7,82 Mk. Es läge bei dem Verbleiben bei der bisherigen Methode mithin noch ein kleiner Vortheil für die betr. Landleute darin. Dem ist jedoch nicht so. Durch die Abfuhr für Rechnung der Stadt würde der schlechte mit dem guten Dünger sowie mit dem Kübelunrath vermischt, und dadurch der Werth desselben ganz bedeutend gesteigert. Nach der chemischen Analyse des Dr. Fleischer, Dirigenten der Moorversuchstation in Bremen, enthielt der Emdener Stadtdünger pro 1000 Kilo

	im Jahre 1880	im Jahre 1885
Wasser	418,—	692,—
Gesamt Stickstoff	6,12	8,10
Wasserlös. Stickstoff	0,95	3,17
Kali	5,38	3,36
Kalk	21,94	13,52
Phosphorsäure	7,17	4,81

was einem Werthe von pro 1000 Kilo 16,50 Mk. im Jahre 1880 und 19,19 Mk. im Jahre 1885 gleichkäme. Es ließe sich noch Vieles aus jenem Buche anführen, was für unsere Verhältnisse paßt und für eine Aenderung des Abfuhrwesens in oben angeedeutem Sinn spricht; jedoch der Zweck dieser Zeilen ist nur die Sache wieder anzuregen, um die löbl. Stadtvertretung zu veranlassen, auf's Neue zu prüfen. X.

Verpachtung von Buchweizenmoor. Am Montag, den 28. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, soll der neben dem Schleusenkolonat bei Hundsmühlen, süd-seits des Hunte-Ems-Kanals, belegene neue Unter-moorspladen der Kanalbau-Verwaltung öffentlich verpachtet werden.